I.

Das Schnupftuch.

Abentheuer eines jungen Reisenden,

von ihm selbst erzählt.

I.

Das Schnupftuch.

Ziehen Feuer eines jungen Weibchens,
von ihm selbst gemalt.

Mit einer vollen Geldbörse ging ich eines Tages, auf gut Glück die Straßen auf und nieder. Ich freute mich über die schönen Mädchen und hübschen Weiberchen, und dachte bei mir selbst: Wenn dir jezt eine solche Grazie aufstieße, könntest du vielleicht ein herrliches Abentheuer erleben.

So ging ich denn, ohne mich zu bekümmern, was um mich vorging, immer weiter, als mich plötzlich ein weißes Schnupftuch, das mir auf die Nase fiel, aus meinem Traume weckte. —

Ich suchte den Ort, wo das Schnupftuch hergekommen seyn möchte, und da erblickte ich im Fenster eines großen Hauses eine Dame, die mir durch freundliches Kopfnicken zu verstehen gab, daß sie es verloren habe.

Eine schöne Gelegenheit, das Frauenzimmer kennen zu lernen, dachte ich bei mir selbst — und wie der Blitz pochte ich an ihre Thüre —

„Herein!" rufte eine weibliche Stimme, und indem ich die Thür öfnete, entschlüpfte eine Schöne, vermuthlich um sich mir nicht im tiefsten Negligee zu zeigen, in ein Seitenzimmer, und ihre Zofe empfing mich. Ich stuzte zwar ein wenig, da ich die Gebieterin entwischen sah; faßte mich aber gleich wieder, wies der Zofe das Schnupftuch, versicherte ihr aber, daß, wenn ich nicht das Glück haben könnte, es den schönen Händen ihrer Gebieterin selbst zu überliefern, ich es als Finderlohn behalten würde. — —

Das Mädchen verstand, was ich damit sagen wollte, und ging ihre Herrschaft zu holen. In kurzer Zeit erschien die Dame. Ihrem Anzuge sahe man die Eilfertigkeit an, mit welcher derselbe angelegt war — um so reizender war die Schöne. Sie war in einem weißen Nachtkleide — ihr Haar faßte ein himmelblaues Band — nachläßig verharg ein dünner Flor ihren Busen — welcher sich nach und nach verschob, und meinen Augen den schönsten Busen preiß gab.

Bei diesem Anblick fühlte ich etwas, das ich, im mindern Grade, schon oft gefühlt habe, aber jezt so stark, daß mir diese Empfindung unbekannt

bekannt zu seyn schien. — Stumm, wie ein Fisch, betrachtete ich sie eine Weile; endlich redete ich sie an:

Ich war so glücklich, Ihr Schnupftuch zu finden — sie lächelte — und das Glück Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben —

„Ist auf meiner Seite —" fiel sie mir in die Rede; und indem sie mich bei der Hand faßte — „ich bin Ihnen für Ihre Höflichkeit Dank „schuldig —"

Wenn dies ist, so erlauben Sie mir, daß durch einige Augenblicke Ihrer Gesellschaft ich mich dafür schadlos halten darf.

„Sie sind sehr zuvorkommend — Sie bitten um das als eine Belohnung von mir, was ich zu geringe hielt, Ihnen als einen kleinen Ersaz anzubieten."

Ich machte eine stumme Verbeugung.

„Ohne Umstände also, wenn ich bitten darf; der Entzweck, Sie für Ihre Bemühung schadlos zu halten, wäre verfehlt, wenn steifes Zeremoniel das verbittern sollte, was zutrauliches Betragen in unserm Umgange würzen könnte.

Doch

Doch ich sehe schon, ich muß hier den Anfang machen — —"

Und so zog sie mich auf ein grün seidenes Sofa.

„Louise! —" die Zofe erschien — „Schokolade! —"

Unerfahren in den feinen Kunstgriffen weiblicher Koketterie, so stolz auf die öftern erhaltenen weiblichen Siege, so eingebildet auf Kenntniß des weiblichen Herzens, war nichts natürlicher als diese Schlußfolge, die ich machte: sie war so zuvorkommend — zog dich aufs Sofa — bestellte Schokolade — Sofa, Schokolade! — Hier kann die Eroberung unmöglich schwer werden! — Also weg mit der Larve der Bescheidenheit — hat sie dich nicht selbst dazu aufgefodert? — Welches Hinderniß könnte hier wol noch im Wege seyn? — Hast du nicht überdem eine volle Geldbörse bei dir? —*)

„Ich

*) Der junge Mann, dachte sich, wie viele junge Stutzer, Geld als den stärksten Bewegungsgrund, wodurch die Herzen der Schönen erobert werden können, — wenn ihre Figur nicht hinreichend ist, sie zu bezaubern. Er sah also kein Hinderniß, sobald ihm sein voller Geldbeutel einfiel.

„Ich schmeichelte mir einige Stunden angenehm mit Ihnen zuzubringen, und jezt sitzen Sie in Gedanken — Sie selbst wünschten bei mir zu bleiben, und jezt scheint es, als wenn Sie es bereueten. — "

Wozu Worte, dachte ich, Handlung führt näher ans Ziel. — Ich umschlang sie und küßte sie auf den halb entblößten Busen. —

Schnell entwand sie sich meinen Armen, und verließ mich.

Da saß ich nun, ohne zu wissen, was ich anfangen sollte. So scheinbar nahe dem Siege — und jezt weiter denn jemals davon entfernt. Ich war im Begrif fortzugehen, als mich der Gedanke — daß es das erste Frauenzimmer wäre, bei der ich mit der langen Nase abzöge — zurückhielt; ich blieb.

Man brachte die Schokolade, und die Schöne erschien wieder; sie schenkte ein, und überreichte mir meine Tasse mit einem kaltem

„ist's gefällig?"

Ich ergrif ihre Hand: verzeihen Sie, ich habe gefehlt! Ich brachte auf Kosten der Bescheidenheit Ihrer Schönheit ein Opfer — der rasche

Jüng-

Jüngling dachte sich das reizende Weib, ohne auf die beleidigte Schöne Rücksicht zu nehmen — der Zauber Ihrer Reize erlaubte mir nicht auf Kunstgriffe zu denken, deren sich vielleicht der Erfahrnere bedient hätte! —

„Sparen Sie jede Entschuldigung; das eitle Weib konnte nicht beleidigt werden, aber die sittsame Frau hat grosse Ursache mit Ihnen zu schmollen — doch, auch diese kann Ihnen vielleicht vergeben, wenn Sie mir Zeit lassen, die unangenehme Empfindung getäuschter Erwartung zu vergessen. Ich hatte nicht vermuthet, daß mein freundschaftliches Betragen Ihnen zu einer solchen Behandlung Anlaß geben würde. Mein Stolz war zu sehr beleidigt, mich in Ihrer Einbildung so leicht erobert zu glauben — und — mein Herz, das für Sie sprach, wurde zu sehr gekränkt, von Ihnen eine solche Behandlung zu erfahren. "

Sie sind zu strenge — alle diese Folgen habe ich nicht überdacht — ich war von dem Zauber, der Sie umgab, hingerissen. — Ich küßte ihre Hand, und brauchte alle Kunstgriffe. Ich suchte das stolze Weib durch das Eitle zu bestechen.

Ich

Ich appellirte an ihr Herz — ihre Schönheit — schwur — betheuerte — fiel auf die Knie — ein Kunstgrif, der doch fast jede Schöne versöhnt — aber hier war für heute alles fruchtlos.

Sie bat mich, sie zu verlassen, aus Freundschaft für mich, wie sie es mir versicherte: denn es sey ihr unmöglich ihre Laune zu verbergen.

Ich erfüllte ihren Wunsch — nachdem ich Erlaubniß erhalten hatte, wieder kommen zu dürfen — und beschloß den heutigen Roman mit der Klausel jedes freigebigen Liebhabers — ich gab der Zofe einige Gulden.

Ich konnte aus dem Betragen meiner Göttin nicht klug werden; ich sann der Sache ein wenig nach.

Sollte sie dir das Schnupftuch vielleicht mit Fleiß auf die Nase geworfen haben? — Es schien mir wahrscheinlich; denn ähnliche Fälle waren mir bekannt. — Aber warum denn so spröde, wenn sie dich bei sich haben wollte? Warum war ihr mein rasches Betragen unangenehm? Oder — ist sie gar tugendhaft, und das Schnupftuch ist von ungefehr aus dem Fenster gefallen — warum nickte sie dir denn freundlich zu — warum erlaub-

te

te sie dir wiederzukommen? — Oder — ist sie wirklich in dich verliebt, und will einen platonischen Seelenroman mit dir anspinnen? Ja, — da ist sie gottlos geprellt! dazu bin ich nicht; das ist nie meine Sache gewesen! Bis jezt ist mein Herz noch immer leer geblieben. Nun — und wenn das auch wäre — Küssen ist ja nicht wider die Platonik?

Ich konnte mich schlechterdings nicht herausfinden, bis mir auf einmal meine Geldbörse wieder einfiel, und, so, nach meinen Gedanken, mir das Geheimniß löste.

Daß ich doch so dumm war — nun kann es gar nicht fehlen! — Ich beschloß also Morgen mit klingender Münze anzugreifen.

Mir war keine Stunde bestimmt; ich konnte also kommen, wenn ich wollte. Die Nachmittagsstunde hielt ich für die schicklichste, und ging hin.

Auf der Treppe begegnete mir das Kammermädchen —

Ist Ihre Gebieterin zu Hause?

„Ja!"

Allein?

„Ja! sie hat schon auf Sie gewartet."

Ich

Ich gab ihr eine Hand voll Geld, und so flog ich aufs Zimmer.

Ich fand meine Göttinn mit dem Kopf im Arm gelehnt in Gedanken sitzen; linker Hand war die Thüre des Schlafgemachs offen — Ein flüchtiger Blick dahin, ließ mir den Geschmack seiner Besitzerinn bewundern, und gern hätte ich es genauer betrachtet; doch, ich mußte die Schöne anreden.

Ich habe Ihre Erlaubniß genutzt — aber was seh' ich, noch immer die üble Laune — sollten Sie mir mein gestriges Betragen noch nicht vergeben können? Mir, der jede Stunde, jede Minute ängstlich gezählt hat, mich Ihnen zu Füßen zu werfen und um Verzeihung zu bitten? Ich bin mit dem festen Entschluß hergekommen, alles wieder gut zu machen — nicht eher fort zu gehen, als bis ich völlige Verzeihung aus ihrem Munde erhalten, oder es als den unglücklichsten Zufall meines Lebens — Ihr Schnupftuch gefunden zu haben — zu bereuen, und Sie als die grausamste Schöne auf ewig zu verlassen! — Mein Vermögen, kurz alles, was ich habe, ist Ihr Eigenthum, so bald Sie belieben darüber zu gebiethen. Nur machen Sie mich glücklich! —

Jezt zog ich meine Geldbörse heraus.

„Die brauche ich nicht," erwiederte sie, indem sie mit einer kalten, halb verächtlichen, ernsthaften Miene auf mich herabsah. „Wenn Sie je glaubten, mich zu einer einzigen Gunst damit zu überreden, so war das das aller unsicherste, und — in meinen Augen verachtungswertheste Mittel, daß Sie wählen konnten. Sie hätten das meiner Empfindung überlassen sollen, was Sie mit Geld auszurichten hoften. Doch — Sie sind ein rascher, unüberlegter junger Mann — Sie haben Sich durch dieses Mittel vielleicht den Weg zu dem Herzen mancher spröden Schönen gebahnt — Ich vergebe Ihnen — ich überlasse Sie der Strafe Ihrer eignen Empfindung. — Stehen Sie auf!"

Ich blieb zu ihren Füßen.

„Ich bitte Sie, stehen Sie auf!"

Ich gehorchte. Entschuldigen konnt' ich mich nicht; ihr Betragen hatte mich verwirrt gemacht. Ich konnte das nicht zusammenräumen — aufgebracht gegen mein Betragen, und doch so sanft gegen mich — spröde gegen meine Gunstbezeugungen, und doch nicht ohne Empfindung gegen meine Person.

— Worin ich eigentlich gefehlt, konnte ich nicht begreifen; aber daß ich gefehlt hatte, glaubte ich, weil ich, in meiner Einbildung, um nichts näher war.

Mein plumpes Betragen verdarb jeden meiner Kunstgriffe — ich beschloß also mit mehr Delikatesse zu Werke zu gehen, denn meine Eroberung wollte ich schlechterdings nicht aufgeben.

Eine geraume Zeit verdarben wir mit nichtsbedeutenden Gesprächen, ohne an das Vergangene mit einer Silbe zu denken. Sie schien etwas empfindlich, und ich affektirte eine traurige Laune. Vielleicht hielt sie mein Betragen für Reue — sie fing also selbst wieder an:

„Sehen Sie, junger Mann, was Ihr Betragen bei einem Frauenzimmer, das weniger für Sie eingenommen wäre, für Folgen gehabt hätte! Eine gewöhnliche Art hätte Sie ihrem Stolze geopfert. Mein Herz hingegen überwand jede üble Empfindung, besiegte sogar meinen Stolz, und war mit der kleinen Rache, Sie in Verwirrung zu sehen, zufrieden.“

Ich ließ sie reden, ohne sie zu unterbrechen; machte dabei eine sehr traurige Miene, bis

sie die Worte: ich habe Ihnen vergeben — wiederholte. Hier drückte ich ihre schwanenweisse Hand. Sie erwiederte den Druck. — Wollust ergoß sich in jede meiner Adern — ich vergaß, was ich mir vorgenommen hatte — ich umschlang sie, und jede Empfindung erstarb in einem Kusse auf ihren Lippen.

Mit sanfter Gewalt wollte sie sich loswinden, doch schwach war die widerstrebende Macht gegen die krampfartige Stärke der Liebe; und ein zweiter Kuß, den sie mir eben so feurig erwiederte, beraubte sie des Vorwurfs, den sie mir des erstern wegen hätte machen können. Ich hielt sie noch immer fest in den Armen.

Wollten Sie wol einem Jüngling, sagte ich, den Sie jezt unaussprechlich glücklich gemacht haben, aus Stolz diese Glückseeligkeit rauben?

Sie sah mich an —

Ich lese in Ihren Augen mein Glück!

Schwelgend hing ich von neuem an ihren Lippen, und würde eine Seligkeit verschwelgt haben, wenn der Tritt der kommenden Zofe mich nicht dieses Glücks beraubt hätte.

Es war Nacht geworden.

„Wollen Sie bei mir essen?“

Recht gerne!

Die

Die Tafel wurde gedeckt. Wir sezten uns, und plauderten — was? — Das wird jeder wissen, der ähnliche Auftritte erlebt. — Worte sind zu kalt heisse Empfindungen zu malen.

Wein hatte unsre Lebensgeister erhizt; das Essen war unberührt geblieben. Nach Tische verschwand sie, und ich hatte Gelegenheit, das Schlafzimmer genauer zu betrachten.

Welchen Ort auf der Welt hätte ich wol lieber betrachtet — und in welchem Schlafgemach einer Dame war wol mehr Nahrung für meine erhizte Phantasie, als hier.

Alles, was ich hier sah, schien den geheiligten Geheimnissen der Liebe geweiht zu seyn. Ein hellblaues attlassenes Sofa, dem gegenüber ein großer Spiegel hing, welcher die Wand bedeckte, schien zu dem ersten Grad dieser Geheimnisse einzuweihen. Unter dem Spiegel stand ein mormorner Tisch, der zwei weiße Wohlgeruch duftende Urnen trug. Ein blasser Schimmer, der von zwei silbernen Nachtlampen, die neben dem Sofa standen, durchs Zimmer fiel, stimmte das Gemüth zu einer stillen Verehrung, und verwandelte die ungestüme Erwartung in ein sanftes Sehnen nach dem Opfer —

Ein

Ein Bette mit weiß seidenen Vorhängen war der Altar dieser Göttin. In weitern Betrachtungen störte mich die Ankunft der Priesterinn dieses Tempels.

Sie kam, in ein weisses Nachtgewand gehüllt — schmeichelnd legte sich das dünne Gewand um ihre schlanke Hüfte — neidisch bedeckte ein Flor ihren Busen, aus dem ein kleiner Liebesgott schelmisch dem Priester entgegen lächelte. Ein blauer Gürtel, der das Gewand zusammenhielt, entzog sehr bescheiden die übrigen Reize.

Als sie hereintrat, bemeisterte sich stummes Entzücken meiner — bis wild tobende Leidenschaft dieses verdrängte.

Ich zog sie aufs Sofa, — jede Nerve bebte, da sie mir näher war. Unsre Lippen, die, wenn sie sich begegneten, Küsse wechselten, als wenn sie in einander schmelzen wollten, forderten unsere Sinne auf, den größten Grad der Glückseligkeit zu genießen. — Jede andere Empfindung wurde verdrängt. — Nachgebend überließ sich die Schwache dem Stärkern — Gemalte Liebesgötter, die um das Bette herumschwärmten, luderten uns zum Genuß ein; und jezt — — Nun jezt?

Weiter! Weiter!

Pfui! meine Schönen, daß ihre kalte Neugierde das Bild meiner heißen Phantasie verscheuchte! — —

Verschwiegenheit ist Eigenschaft der Männer!!

Die Bettvorhänge wurden zugezogen!!!

Unter-